

Antimodernist

Die katholische Stimme

9. Ausgabe

April 2016

Warum gibt es so wenig Antimodernisten aber so viele Modernisten? Warum ist selbst unter den sog. Katholiken die Erkenntnis verlorengegangen, daß man als Katholik nicht einfach ein moderner Mensch sein kann, weil mit „Moderne“ nicht nur ein Lebensstil, sondern eine ganz eigene Denkart, eine Philosophie gemeint ist, welche dem katholischen Denken diametral entgegensteht? Es mangelte und mangelt den allermeisten „Katholiken“ gemeinhin an der Fähigkeit klar zu unterscheiden — was jedoch für den Katholiken verheerend ist, er verliert nämlich dadurch unbemerkt seinen göttlichen Glauben, weshalb die Bezeichnung „katholisch“ inzwischen nur noch eine Worthülse ist oder ein Etikettenschwindel. Die allermeisten sog. Katholiken sind ganz sicher nicht mehr katholisch!

Es gibt zwei Einsichten, welche man als Katholik besonders beachten und in Erinnerung behalten sollte. Die eine ist: Der Irrtum ist immer schon sehr alt und die neuesten Einsichten der modernen Theologen sind letztlich nur die alten Irrtümer früherer Häretiker. Das zweite ist: Die Wahrheit ist immer aktuell. Darum können selbst sehr alte Texte von einer ganz und gar überraschenden Aktualität sein. Wahre Denker sind nicht auf Effekthascherei aus wie die modernen Medien, sie suchen die Wahrheit und bringen diese zur Darstellung. Der nachfolgende Text stammt von einem solchen Denker und ist deswegen, obwohl er — Hilaire Belloc ist 1870 geboren und 1953 gestorben - uns Heutigen als alt und verstaubt erscheinen könnte, so aktuell, als wäre er eben erst geschrieben worden. Wobei man wohl eine Einschränkung machen muß: Wir Heutigen wären, so ist zu befürchten, zu einer derartigen Übersicht gar nicht mehr fähig, weil uns die notwendigen geistigen Grundlagen fehlen.

Hilaire Belloc war von Geburt Franzose. Da jedoch sein Vater, der Franzose war, schon früh starb, kam er als kleiner Knabe in die Schule der PP. Oratorianer in Edgbaston bei Birmingham, seine Mutter stammte nämlich aus England. Bei den Oratorianern lernte er noch Kardinal Newman kennen, der trotz seines hohen Alters noch an der Erziehung der Jugend mitwirkte. Belloc wurde 1903 britischer Staatsbürger und war kurze Zeit in der Politik tätig. Doch war ihm die Parteipolitik unerträglich, dementsprechend erklärte er in seiner letzten Rede im Parlament: *„Einer Stimme in einer Körperschaft, die nicht frei ist, ziehe ich eine freie und unabhängige Feder bei weitem vor.“* Schließlich widmete er sich nur mehr seiner dichterischen und schriftstellerischen Tätigkeit.

Im Vorwort unseres Buches schreibt Dr. Walter C. Breitenfeld über Belloc:

„Der große Erfolg und die ungemein weite Verbreitung, die Bellocs Bücher in der ganzen englisch sprechenden Welt gefunden haben, ist um so bedeutsamer, als er sicherlich nicht der Mann war, der zu den geringsten ‚Zugeständnissen an den Modegeschmack und die Tagesmeinungen bereit gewesen wäre; im Gegenteil, Belloc führte seine Feder wie ein Schwert und gehörte zu jenen, die immer gegen den Strom schwimmen. Mit vernichtendem Spotte übte er an den flachen Modephilosophien Kritik, die in Tagespresse und volkstümlicher Schundliteratur verbreitet und von der gedankenlosen Menge axiomatisch hingenommen werden. Chesterton sagte einmal, es sei eine gute Tat, Dummköpfe geduldig zu ertragen, aber noch besser sei es, sich nach Herzenslust an ihnen zu ergötzen. Belloc folgt dem gleichen Grundsatz und wird nicht müde, die Dummheiten dieser Zeit, ihre falschen Werte, ihre falschen Autoritäten oft in tollem Übermute lächerlich zu machen. Der Fortschrittsglaube, die anmaßenden Kompetenzüberschreitungen der exakten Wissenschaften, die Überbewertung der Autorität des einseitigen ‚Fachmannes‘, der demagogische Berufspolitiker, der Hypokrit im öffentlichen und im privaten Leben, sie alle dienen ihm immer wieder in dieser oder jener Gestalt als Ziel seiner Satire. Dabei geht es Belloc nicht um den guten Spaß als Selbstzweck, wie dies bei Satirikern oft der Fall ist, sondern es ist ihm dabei im tiefsten sittlichen Ernste um die heiligsten Werte zu tun, die er mit der scharfen Waffe seines geistvollen Spottes verteidigt.“

All das, was Dr. Breitenfeld über Belloc sagt, findet auch im folgenden Aufsatz seinen Niederschlag. Man wird selten einen Text über das moderne Neuheidentum finden, welcher in solcher Kürze so viel zu sagen weiß. Das ist nur aus der Tatsache zu erklären, daß der Autor das Wesen dieses neuen Heidentums erkannt und geistig aufgearbeitet hat.